

Regenwald Report

www.regenwald.org



**Die Denker
des Dschungels**

Ugandas Regenwälder atmen auf

Abholzpläne für Zuckerrohr-Plantagen gestoppt

Die Menschen in Uganda und mit ihnen die dortigen Regenwälder und die Umwelt haben einen großen Erfolg erzielt. Die Regierung hat endgültig die Abholzung von Teilen des Mabira-Waldes untersagt. Geplant war dort zwischenzeitlich die Anlage von Zuckerrohr-Plantagen zur Gewinnung von Agrartreibstoff, 7.000 Hektar im Mabira-Waldreservat, das seit 1932 unter Schutz steht, waren bedroht. Durch eine Abholzung im Mabira-Waldreservat hätte sich Ugandas Waldkrise erheblich verschärft. Vor 40 Jahren war das Land noch zu einem Fünftel bewaldet, heute sind davon nur noch sieben Prozent übrig. Deswegen hatten die Regierungspläne im Frühjahr 2007 zu einem internationalen Proteststurm geführt, an dem sich auch Rettet den Regenwald beteiligt hat. Umweltschützer aus Uganda hatten gewarnt, eine weitere Waldzerstörung werde Hunderte seltener Arten bedrohen und die Bodenerosion beschleunigen. Die lokale Bevölkerung sei zudem dringend auf die verbliebenen Wälder als Ressourcenquelle angewiesen. Nach Angaben der nationalen Forstbehörde wären durch die Einschlagspläne im Mabira-Reservat allein 312 Baumarten und fast 300 Vogelarten von Ausrottung bedroht gewesen.



Zuckerrohr-Plantagen sollen den Treibstoff-Hunger stillen, sind aber ein ökologisches Desaster.

Energie vom Acker verstärkt in der Kritik

EU-Ziel beim Agrarsprit verliert an Rückhalt

Unsere Kampagne gegen Agrarsprit findet immer mehr Gehör: Zuletzt warnte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) vor einem stark steigenden Einsatz von Ethanol und Agrardiesel. Die Umweltfolgen könnten enorm sein, die Auswirkungen auf die CO₂-Emissionen blieben dagegen minimal, so die OECD. Damit verliert das von der EU gesteckte Ziel, den Anteil der Agrartreibstoffe bis 2020 auf zehn Prozent zu steigern, weiteren Rückhalt. Schon Ende Juli hatten rund 150 Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO), darunter Rettet den Regenwald, die EU aufgefordert, sämtliche Steuererleichterungen und Subventionen für Agrarenergie von großflächigen Monokulturen sofort auszusetzen. Die bisherige Förderpolitik berge unkalkulierbare Gefahren für Klima und Umwelt, teilte die NGO-Allianz damals mit.

Zu einem ganz ähnlichen Schluss kommt jetzt die OECD. Die CO₂-Emissionen ließen sich bis 2050 bestenfalls um drei Prozent verringern. Berücksichtige man die Folgen des Anbaus – etwa übersäuerte Böden, das Einbringen von Düngern, giftigen Pflanzenschutzmitteln oder den Verlust der Artenvielfalt –, könnten die „Umweltfolgen von Ethanol und Agrardiesel leicht die von Benzin und Diesel übertreffen“, heißt es in der OECD-Studie. Auch der deutsche Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker warnte jüngst vor einer durch die Agrarkraftstoffe forcierten ökologischen Krise: „Sie sind der größte Angriff auf die Biodiversität“, sagte der ehemalige Präsident des Wuppertal-Instituts auf einer Fachtagung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Der Anbau von energiebringenden Pflanzen habe nichts mit Klimaschutz zu tun, sondern diene den Interessen der Agrarlobby, die hoffe, damit „steinreich“ zu werden.



Wahnsinn hat einen Namen: Agrarsprit. Die Vernichtungsraten der Tropenwälder überholen alle Befürchtungen.

Letzte Meldung

Bundesregierung lernt bei Agrarenergie doch dazu

Die Regierung in Berlin hat für die geplante Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) – endlich – eine kritische Haltung zu Energie aus Palm- und Sojaöl eingenommen. Im vom Bundeskabinett kürzlich beschlossenen EEG-Erfahrungsbericht heißt es unter „Handlungsempfehlungen zu den Regelungen zur Stromerzeugung aus Biomasse: Ausschluss von Palmöl und Sojaöl vom Anspruch auf eine erhöhte Mindestvergütung, solange kein wirksames Zertifizierungssystem zur Sicherung eines nachhaltigen Anbaus besteht.“

Rettet den Regenwald hatte die Bundesregierung bereits mehrfach dringend aufgefordert, Strom und Wärme aus Palm- und Sojaöl nicht länger über das EEG zu subventionieren. Für Palmölsprit werden insbesondere in Südostasien die letzten primären Regenwälder vernichtet. Sojaplantagen dringen immer weiter in den Amazonas vor. Zahlreiche Studien belegen mittlerweile die katastrophale Klimabilanz von Agrarenergie und die verheerenden ökologischen und sozialen Folgen.



Wo der Wald versucht, wieder Fuß zu fassen, macht schweres Gerät den Boden wieder „plantagenfähig“.



Die Denker des Dschungels



Bitterer Bissen:
Etwas lustlos knabbert ein
Orang-Utan-Weibchen am Zweig
eines bitteren Schwarzmundge-
wächses. Diese gerbsäurehal-
tigen Pflanzen werden von den
Dayaks, den früheren Kopfgängern
Borneos, als Durchfallmedizin
verwendet. Vielleicht auch von
den Affen?

Sie küssen sich, benutzen selbst gefertigte Werkzeuge und kümmern sich liebevoll um ihre Kinder. Orang-Utans sind intelligent und empfindsam. In Asien stellt der Mensch seinen rothaarigen Vettern dennoch rücksichtslos nach.
Von Gerd Schuster und Jay Ullal (Fotos)

Unyil war in einem erbärmlichen Zustand, als sie befreit wurde. Die 13-jährige Äffin wirkte sterbensmatt, völlig apathisch, und sie hustete Blut. Obwohl seit langem ausgewachsen, steckte sie noch immer in dem Babykäfig, worin ihr Besitzer, ein Oberst der indonesischen Armee, sie vor einem Dutzend Jahren gekauft hatte. Arme und Beine waren durch die Gitterstäbe gewachsen, die ihren Rumpf wie ein rostiges Folterkorsett umschlossen und ihren Kopf zu einer permanenten tiefen Verbeugung zwangen.

Monatelang hatten Suchtrupps der „Borneo Orangutan Survival Foundation“ (BOS) im Umland der Stadt Balikpapan auf Borneo nach dem Tier gefahndet. Die Affenschützer wollten es beschlagnahmen, denn in Indonesien ist es verboten, Orang-Utans zu halten. Den Aktivisten war jedoch jeder Zugang zu Kasernen verwehrt worden. Schließlich hatte der Oberst selbst bei BOS angerufen und darum gebeten Unyil abzuholen – wohl, weil er mit dem baldigen Tod seines Haustiers rechnete. Auch war der Orang-Utan im Vogelbauer viel zu siech, um weiter die ihm zugedachte Rolle eines Hanswursts und Hofnarren zu spielen.

Bis Unyil durch die Krankheit zu sehr geschwächt war, um noch als Zeitvertreib zu taugen, hatte der Oberst viel Spaß mit der Äffin gehabt. Bei abendlichen Gelagen hatten er und seine Offizierskumpane das Tier Zigaretten rauchen lassen und ihm Alkohol eingeflößt.

Sie hatten gelacht, wenn es in seinem Käfig an der drei Meter langen Kette auf einer kotbedeckten Bahn betrunkene Kreise um den Feigenbaum zog, an dem die Gitterbox befestigt war. Waren die Militärs ganz besonders lustig, hatten sie Zigaretten auf der Brust der Orang-Utan-Frau ausgedrückt.

Als der BOS-Trupp Unyils Elend sah, machte sich Aktivist Udin sofort mit der Eisensäge daran, den Käfig zu zerteilen. Kaum war das geschafft, stand die Äffin auf, die beiden Käfighälften noch um Oberkörper und Unterleib, reckte sich, streckte die Arme gen Himmel und umarmte weinend ihren Befreier.

Damit ist Unyils Geschichte nicht zu Ende. Denn die Orang-Utan-Frau, die während ihres Martyriums eine frappierende psychische Stabilität bewiesen hatte, offenbarte bei ihrer Rettung erstaunliche Klarsichtigkeit. Eine jahrelang gequälte Dogge hätte sich wohl auf Udin gestürzt und ihn zerfleischt; Unyil jedoch konnte Peiniger und Befreier sehr wohl unterscheiden, und Rache kam ihr ohnehin nicht in den Sinn.

Nach den Worten der kanadischen Psychologin Anne Russon von der York-Universität in Toronto, die im BOS-Rehabilitationszentrum Wanariset forscht, rätselt die Wissenschaft, warum die roten Affen von Borneo und Sumatra trotz ungeheurer Körperkraft so „milde“ sind und so wenig nachtragend. Die Professorin bescheinigt den größten baumlebenden Tieren der Erde „einen viel komplexeren Intellekt,

als wir jemals erwartet hätten“. Auch Unyil erwies sich in der BOS-Obhut als ausgesprochen klug. In Wanariset wurde sie bei ihrer Aufnahme medizinisch gründlich durchgecheckt. Die Veterinäre diagnostizierten eine offene Lungentuberkulose und wiesen die Äffin in die Isolationsstation ein, wo sie Antibiotika erhielt. An den gekachelten Wänden der Quarantäneabteilung, für sechs Monate Unyils neue Heimat, stehen die Isolationskäfige beidseits eines drei Meter breiten Ganges. Morgens bekommen die Patienten ihre Blättermahlzeit gereicht. Um den Appetit der kranken Primaten anzukurbeln, legen die Pfleger Mangos, Äpfel und andere Früchte in die Mitte des Korridors – weit außer Reichweite der langarmigen Patienten. Wer seine Ration Grünfutter verzehrt bekommt ein Leckerli.

Kaum war Unyil in der Isolierstation angekommen, begann das Naschwerk auf mysteriöse Weise zu verschwinden. Die Tierpfleger beschuldigten sich gegenseitig des Diebstahls, und es gab Streit. BOS Gründer Willie Smits, ein aus Holland stammender Bodenkundler und Tropenwaldökologe, beauftragte Udin, den Chef der Tierpfleger, den Dieb dingfest zu machen. Doch Udin war bald am Ende seines Lateins; er kam dem Mundräuber nicht auf die Schliche. Die Mangos verschwanden, vom Täter gab es keine Spur. Ratlos kletterte Udin frühmorgens aufs Dach der Isolierstation, um durch eine Ritze auszuspähen, was drinnen vor sich



Bei ihrer schmutzigen und gefährlichen Arbeit ist den Holzfällern unglaublicherweise durchaus bewusst, dass sie den Ast absägen, auf dem sie selbst sitzen und mit dem Regenwald ihre eigene Existenz zerstören. Um nicht zu verhungern, haben sie aber meist keine andere Wahl.



Ölpalmen so weit das Auge reicht. In endlosen Reihen stehen die auf ihre Auspflanzung wartenden Sämlinge in dieser Mega-Baumschule.

ging. Die Tierärzte machten ihre Visite, Medikamente wurden verteilt, die Käfige gesäubert, die Blättermahlzeit serviert und die Appetithappen ausgelegt. Alles war wie immer. Zu Udins Frust verließen sämtliche Mitarbeiter den Raum, ohne dass sich einer an den Mangos vergriff. „Hatte der Dieb gemerkt, dass er ihm auflauerte?“ fragte sich der Pflegerchef. Aber dann stand Unyil, die teilnahmslos in der Ecke ihres Käfigs gehockt

hatte, auf und schaute munter umher. Sie rupfte ein paar ihrer überlangen Haarsträhnen aus, flocht daraus eine Schnur und band eine Bananenschale an deren Ende.

Sie streckte ihre Arme durch die Gitterstäbe, warf die Bananen-„Angel“ hinter die am nächsten liegende Frucht und zog sie gefühlvoll ein paar Zentimeter näher. Rutschte die Bananenschale weg, versuchte sie es erneut. Sie fischte

und zupfte so lange, bis sie einen der Appetithappen mit der Hand erreichen konnte. Nachdem sie ein paar Mangos verzehrt und deren Steine sorgfältig in ihrem Klo versteckt hatte, setzte sie sich wieder in die Käfigecke und erschien so lethargisch wie zuvor.

So intelligent sind sie, die zottelhaarigen Menschenaffen aus dem Regenwald, die der englische Primatologe John MacKinnon „Vettern“ und „Mitaffen“

Die Rinde des Cempe-dak-Baumes liefert einen süßen Gummisaft, den die roten Affen ebenso schätzen wie die delikaten Früchte und die jungen Blätter des Urwaldriesen. Mit der Rinde und dem Gummisaft kann man auch wunderbar spielen.





Nicht nur Pandas essen Bambus. Das tropische Gras steht auch bei den roten Affen auf dem Speisezettel, den auch Blumen bereichern.



Zungenkuss mit Blätterbreigeschmack. Ganz genau so, wie sie es von ihren Müttern gewohnt sind, geben Orang-Utan-Kinder Leckerbissen weiter.

nennt. Unyil erfand nicht nur ein Werkzeug, fertigte es an, überlegte sich eine Benutzungsstrategie und setzte diese in die Tat um; sie dachte auch daran, die Mangokerne zu beseitigen, damit diese den Pflegern ihren Trick nicht verrieten. Die Kriminalgeschichte ist voller menschlicher Ganoven, die sich dümmer anstellten.

Die Lösung verzwickter Aufgaben gehört für Psychologin Russon zusammen mit Werkzeuggebrauch und Lernfähigkeit zu den wichtigsten Intelligenzbeweisen. Im Kopf der roten Affen, da ist sie sich sicher, passiert eine Menge. „Orang-Utans sind sehr geduldig und nachdenklich“, sagt sie. „Sie planen, grübeln und denken voraus. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen sie sich ihren Haltern als geistig überlegen erwiesen. Diebstähle aus dem Kühlschrank der Menschen, bei denen sie wohnten, wurden meist erst nach Tagen aufgeklärt. So lange dauerte es, bis die Halter verstanden, wie die Affen es angestellt hatten.“ Ein Affe fertigte aus einer Büroklammer einen Dietrich, mit dem er im Zoo sein Käfigschloss knackte. Da er den Nachschlüssel stets unter der Zunge versteckt hielt; kamen die Wärter ihm erst bei einem Zahnarzttermin auf die Schliche.

Unyils Geschichte hat neben Leidenschaft, Erfindungsgabe und Intelligenz eine weitere Facette: Hoffnung. Denn die Affenfrau wurde nach ihrer Genesung und der nötigen Vorbereitung im BOS-Schutzgebiet Sungai Wain bei Balikpapan freigelassen. Sie hat sich in dem rund 10.000 Hektar großen Dschungelareal gut eingelebt und schon zwei kleinen

Äffchen das Leben geschenkt.

Zahlreiche weitere Affenschicksale finden sich in dem neuen Buch „Die Denker des Dschungels“ (siehe Seite 15). Sie erzählen von Leid, Verschleppung, menschlicher Grausamkeit, aber auch von beinahe unglaublicher Intelligenz und Vernunft der roten Affen, von der Rettung geschundener Tiere und von ihrer erfolgreichen Auswilderung. Die Berichte, denen eine ausführliche Beschreibung der Lebensweise und des Verhaltens der Orang-Utans vorangeht, verdeutlichen die Wesensart der Primaten – wissenschaftlich korrekt, aber ohne die Scheuklappen der Zoologie. Die tut sich immer noch schwer, unseren Vettern aus dem Dschungel geistige Fähigkeiten und menschenähnliche Emotionen zuzugestehen.

Das Buch belegt den Altruismus, die Uneigennützigkeit, der roten Affen ebenso wie ihren Schönheitssinn, ihre Eitelkeit und ihre Kreativität. Und es zeigt, wie beschämend wenig wir über die Orang-Utans wissen.

Unwissenheit ist schuld, wenn einige der Zeugenberichte über Unyils Artgenossen wie Münchhausiaden klingen. Etwa die Geschichte der Äffin Uce, die für Stern-Fotograf Jay Ullal posierte, ihre Polaroidporträts mit langem Arm und strengem Blick einforderte, sie gemeinsam mit ihrem Baby Matahari entzückt bestaunte, die Sofortbilder glücklich an ihr Herz drückte, küsste und die Lippenfeuchtigkeit an ihrem „Ärmel“ abwischte. Da die Konterfeis beim Klettern störten, gab sie die Bilder einem BOS-Wildhüter in Verwahrung,

dessen Hütte ganz in der Nähe lag. Sie hat sie seither regelmäßig bei ihm angeschaut. Oder die vom großen Orang-Utan-Pascha mit den Backenwülsten, dem die indonesische Biologiestudentin Suci Utami auf seiner Wanderung durch den Regenwald folgte, um sein Verhalten für ihre Dissertation zu dokumentieren. Der Revierchef gab in den Monaten seiner „Beschattung“ nie zu erkennen, dass er die Wissenschaftlerin bemerkt hatte. Als jedoch zwei illegale Holzfäller über die junge Frau herfielen und sie vergewaltigen wollten, stieg er von seinem Baum herab und schlug die Übeltäter in die Flucht. Suci Utami ist heute Professorin in Jakarta.

Oder die Geschichte der zum Gerippe abgemagerten Affenmutter, die sich während der katastrophalen Waldbrände auf Borneo durch den beißenden Qualm zu einer Straße durchkämpfte. Der Rauch verdunkelte den Himmel so, dass die meisten Bäume ihre Blätter abgeworfen hatten. Deshalb hatte die Äffin lange nichts mehr gegessen, und ihre Milch war versiegt. Sie legte ihr halb verhungertes Baby auf die Fahrbahn und wartete, bis ein Lkw-Fahrer anhielt und es mitnahm. Dann drehte sie sich um und ging in den brennenden Wald zurück.

Willie Smits: „Die Mutter des Babys wusste, dass die Menschen, die sie aus ihrem Wald vertrieben hatten, nicht hungerten. Gut möglich, dass sie gesehen hatte, wie sie aßen und tranken. Also tat sie das Unfassbare: Sie gab ihr Baby dem Feind, damit es eine Überlebenschance hatte. Wenn sie schon sterben musste,

sollte wenigstens ihr Kind überleben. Welch ein Opfer, welcher Altruismus! Und welche Weisheit!“ Affenmütter, die von einem Wilderer hoch oben im Geäst angeschossen werden, reagieren oft ähnlich selbstlos.

Der BOS-Gründer: „Mir ist oft berichtet worden, dass sie mit dem letzten Lebensfunken auf den Boden herabklettern, sich somit ihrem Mörder nähern, damit ihrem Baby der tödliche Sturz aus 30 oder 40 Meter Höhe erspart bleibt!“ Smits hat das Buchprojekt vorangetrieben, weil die Orang-Utans keine Lobby haben und die Welt tatenlos zusieht, wie sie ausgerottet werden.

Von den etwa 69.000 Tieren, die es laut einer Schätzung 2004 noch gab, müssen jedes Jahr etwa 6.000 ihr Leben lassen. Smits glaubt, dass es in Wahrheit kaum noch mehr als 40.000 rote Affen gibt. Wichtigste Todesursachen sind Regenwaldvernichtung, vor allem für die Produktion von Palmöl, und Wilderei.

Nach Überzeugung des BOS-Chefs wird es sich bitter rächen, dass die Menschheit das Blutbad unter den Orang-Utans ignoriert: Durch ihre Indifferenz sägt sie den Ast ab, auf dem sie sitzt. Denn indem sie die roten Affen skrupellosen Holz- und Palmölbaronen und ihren korrupten Spießgesellen in Militär, Polizei und Regierung ausliefere, lasse sie die wirksamsten und gleichzeitig kostengünstigsten Möglichkeiten zur Verringerung des globalen CO₂-Ausstoßes außer Acht.

Willie Smits belegt, dass Orang-Utan-Schutz Menschenrecht ist. Am Beispiel des Mawas-Gebietes, eines rund 500.000 Hektar großen Areals weitgehend unberührten Sumpffregenhwalds in der Provinz Zentral-Kalimantan, rechnet er vor, wie das Schicksal eines uns unbekannten Urwaldstücks unsere Bemühungen zum Klimaschutz begünstigen oder durchkreuzen kann – in einem Maße, wie wir Europäer es offenbar nicht wahrnehmen wollen. BOS will 364.000 Hektar des Waldgebiets zu einem Nationalpark machen, zum Schutz der Umwelt und als sicheren Lebensraum für den Orang-Utan. Alle hätten etwas davon – bis auf die Abholzer. Smits: „In vielen Jahrtausenden haben sich im Mawas-Gebiet Torfschichten gebildet, die bis zu 18 Meter dick sind. In ihnen ist so viel Kohlenstoff gespeichert, dass bei ihrer Verbrennung rund 3,5 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre gepustet



Je länger die Kettensägen in den Regenwäldern kreischen, desto mehr füllen sich die Rehabilitationszentren von BOS mit entwurzelten Orang-Utans. Im Mai 2007 betreute die Organisation in ihren Zentren rund 900 Tiere – ein trauriger Rekord. In der Station Wanariset wartet hier ein Dutzend vierjähriger Waisen gespannt auf den BOS-Chef Willie Smits.

würden: Im Vergleich zu den Euro-Milliarden, die die deutsche Industrie ausgeben soll, damit eine vergleichsweise unbedeutende CO₂-Tonnage eingespart werden kann, würde der Schutz der Mawas-Wälder nur Almosen kosten.

Rund ein Drittel der globalen Kohlenstoffreserven ist, so Smits, in Torfstümpfen gespeichert. Jedes Jahr bilden die indonesischen Sumpfwälder aus zu Boden fallenden Blättern und anderem organischen Material ein bis zwei Millimeter Torf neu.

Nimmt man einen Millimeter als Ausgangswert, sind das pro Jahr und Hektar (10.000 Quadratmeter) insgesamt zehn Kubikmeter Torf. Da dieser zu rund 90 Prozent aus Wasser besteht, verbleiben zehn Prozent organisches Material, das sich etwa zur Hälfte aus Kohlenstoff zusammensetzt. Macht pro Hektar und Jahr eine halbe Tonne Kohlenstoff oder 1,84 Tonnen CO₂.

Rundet man das der Einfachheit halber auf zwei Tonnen CO₂ auf, so speichern die 500.000 Mawas-Hektar (rund die Hälfte davon ist wachsender Torf) jährlich eine Million Tonnen CO₂. Die Provinz Zentral-Kalimantan, in der es rund zwölf Millionen Hektar Torfsumpf gibt, zöge 24 Millionen Tonnen CO₂ aus dem Verkehr – ganz ohne Kosten.

Wenn man diese zwölf Millionen Hektar Torfsumpf aber nicht als Kohlenstoffdepot erhält, sondern – unter gnadenloser Ausrottung der roten Affen – für schnelle Dollar in Ölpalmenplantagen umwandelt, entfesselt man laut Smits „eine Katastrophe“: „In diesen Pflanzungen werden jährlich etwa zwölf Zentimeter Torf durch Mikroorganismen in CO₂ umgewandelt“, sagt der Experte. „Damit würden nach und nach rund 84 Milliarden Tonnen Treibhausgas in die Atmosphäre zischen!“

„Das stimmt leider!“ sagt Dieter Teufel. Der Chef des Heidelberger Umwelt Prognoseinstituts UPI hat Smits' Rechnung überprüft und für „absolut sauber“ befunden.

Was bedeuten 84 Milliarden Tonnen CO₂? Sie entsprechen, so Teufel, knapp dem Hundertfachen der jährlichen CO₂-Emissionen Deutschlands (knapp 900 Millionen Tonnen), dem 14-fachen der Emissionen Europas und dem Dreifachen des CO₂-Weltausstoßes von 2004 (28,2 Milliarden Tonnen). Wer das einmal verstanden hat, weiß auch: Die roten Affen von Borneo brauchen dringend unsere Solidarität – sie liegen im ureigensten Interesse der Menschheit.

Das Buch können Sie bei uns bestellen, siehe Seite 15.



Die Kanume auf Papua leben als Waldnomaden und nehmen vom Wald und aus den Sümpfen nur das, was sie brauchen. Sie kennen keine Vorratswirtschaft. Das Kanume wird nur von 300 Familien gesprochen. Eine Schriftsprache gab es nie.

Waldraub für Plantagen

TV-Journalistin Inge Altemeier recherchierte im „verbotenen“ Land der Ureinwohner von Papua. Ihr Fernsehfilm dokumentiert deutlich, wie skrupellos Investoren und Plantagenbetreiber Menschen vertreiben und Regenwälder abholzen.

Kasimirus Sanggara ist ein heiliger Mann. Er stammt vom Volk der Kanume. Nur noch 300 Kanume-Familien mit einer eigenen Sprache leben in den Sumpfwäldern Süd-Papuas im Osten Indonesiens. Sie jagen und sammeln und schützen den Regenwald, der für sie heilig ist. Der TV-Journalistin Inge Altemeier aus Hamburg ist es gelungen, in diese für Journalisten verbotene Region Indonesiens von den Ureinwohnern eingeladen zu werden.

Internationale Investoren, indonesische Konzerne und die Regierung in Jakarta haben einen Masterplan: 26 Millionen Hektar Wald, eine Fläche, so groß wie Großbritannien, sollen in Palmöl-Monokulturen umgewandelt werden. Es geht um Agrarsprit für unsere Autos. Indonesien ist auf dem Sprung, der weltweit größte Palmölproduzent zu werden. Dadurch sind auch die Regenwälder des Kanume-Volkes bedroht. Der westliche Teil Papua Neuguineas wurde,

in den Sechzigerjahren von Indonesien annektiert. Seitdem ist die indonesische Armee mit über 100.000 Soldaten im Land. In den letzten Jahren gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit den indigenen Völkern und ihrer Befreiungsbewegung OPM. Viele Papuas sind geflohen. Das Volk der Kanume ist geblieben.

Kasimirus ist das Oberhaupt der Männer, seine Frau Augustina Sanggara das Oberhaupt der Frauen. Treffpunkt für eine

Versammlung ist ein riesiger Bambusbaum. Mit Schweinegebissen behängt, ist er auch der Totempfahl. Vertreter von fünf Margas (Clans) sind gekommen, um Neuigkeiten zu erfahren.

Mit dabei ist Albert Onoka Moyouend, ein gewählter Vertreter der Papua Völker und ihr Sprachrohr gegenüber der indonesischen Regierung. Er lebt in Merauke und gehört zu den wenigen Papuas mit einem höheren Schulabschluss.

Albert berichtet über den Plan der Firma Sinar Mas, hier Regenwald in Palmöl-Plantagen umzuwandeln. „Die haben mir gesagt, wenn wir euch das erzählen, könnte es sein, dass ihr Ärger macht. Die Regierung will, dass Investoren gut behandelt werden.“

Der World Wide Fund for Nature (WWF) arbeitet am sogenannten „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“ mit den Investoren zusammen, wobei die lokalen Büros der NGOs mitbestimmen, welches Land umgewandelt werden darf. Merkwürdig: In Deutschland lehnte der WWF Palmöl aus Indonesien noch vor Kurzem strikt ab. Am 5. Oktober 2007 hat Eberhard Brandes, Geschäftsführer WWF Deutschland, an Landwirtschaftsminister Seehofer gemeinsam mit anderen Umweltorganisationen wie BUND, NABU und Greenpeace geschrieben: „Es dürften keine nachwachsenden Energierohstoffe aus Ländern mit Gewaltkonflikten zertifiziert und importiert werden

(wie zum Beispiel aus Kolumbien und Indonesien), wo die Lokalbevölkerung vertrieben und Menschenrechte durch (Para-)Militärs verletzt werden.“

Genau das ist in Indonesien der Fall. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen haben in den vergangenen Jahren Hunderte Fälle von gewaltsamen Vertreibungen durch Handlanger der Palmöl-Konzerne dokumentiert. Angeblich geht es bei der Neuinvestition von Sinar Mas in Papua ausschließlich um ungenutztes Brachland. Und das wird gemacht: Im Süden Papuas, in Merauke, liegen riesige Sumpfwälder. Sie sind die einzige Wasserquelle. Wenn dort Palmölmonokulturen entstehen, trocknen die Sümpfe aus. Die Folge: Viele Hunderttausend Hektar neues Brachland.

Sinar Mas hat sich verpflichtet, sich an die Nachhaltigkeitskriterien vom Runden Tisch zu halten. So darf für Palmölplantagen kein Regenwald abgeholzt werden. „Gerne hätten wir auf den Plantagen von Sinar Mas nachgeschaut und uns ein Bild gemacht, aber die indonesische Regierung erteilte uns keine Drehgenehmigung für West-Papua. Aber uns wurde heimlich gedrehtes Material zugespielt“, berichtet Inge Altemeier. Die Ölmühle von Sinar Mas ist für Zivilisten nur übers Meer zu erreichen, denn dort wird ein schmutziges Geschäft betrieben. Die Beweise der heimlich

gedrehten Bilder sind eindeutig. Überall Spuren der Abholzung. Für die Palmöl-Plantagen müssen Urwaldriesen weichen. Das Geschäft mit dem Tropenholz boomt noch zusätzlich, auch wenn es längst verboten ist. Und nirgendwo gibt es noch so viele tropische Edelhölzer wie in den Wäldern West-Papuas. Die indonesische Armee ist mit im Geschäft.

Um weitere Informationen zu erhalten, musste Inge Altemeier nach Jakarta auf die 3.000 Kilometer entfernte Insel Java fliegen. Ins Headquarter des Sinar Mas-Konzerns. Ein Unternehmen, das Zellstoff, Papier und Palmöl produziert. Mit mehr als 30 Tochterfirmen. Eine davon ist PT Smart, zuständig für Palmöl.

Daud Dhasono, der leitende Direktor und gleichzeitig im Vorstand vom Verband der indonesischen Palmölproduzenten: „In Indonesien gibt es überall ungenutztes Land und das müssen wir unbedingt bepflanzen. Große Plantagen mit Nutzpflanzen wie zum Beispiel Ölpalmen sind äußerst sinnvoll. Indonesien kann es sich nicht leisten, weiter mit Urwäldern zu leben, die unproduktiv sind“, sagt der Firmenchef.

Inge Altemeier reist mir ihrem Team auf die Insel Sumatra und sucht auch hier nach diesem ungenutzten Land. Nach Aussagen des WWF und des Runden Tisches soll es mindestens 20 Millionen Hektar in ganz Indonesien davon geben. Allein im Distrikt Jambi



Regenwälder wie hier in Papua (links) sind hochsensible Ökosysteme. Durch ihre Zerstörung verlieren wir alle einen Klimastabilisator, indigene Völker ihre Lebensräume. Von Ausrottung bedrohte Arten wie der Königspardiesvogel (Mitte) oder der Helmkasuar (rechts) verschwinden für immer von unserem Planeten.



Durch Brandrodung für Agrarsprit-Monokulturen (Mitte) emittiert Indonesien bereits mehr CO₂ als Deutschland, Frankreich und Großbritannien zusammen. Vernichtet wird dabei eine einmalige Artenvielfalt, die sich im Laufe von Jahrmillionen entwickelt hat.

auf Sumatra werden 65.000 Hektar neue Palmöl-Plantagen für Agrardiesel angelegt. Bei so viel Bedarf müssen auch Wälder weichen. Dafür erhält kein Konzern offiziell eine Genehmigung. Trotzdem wird abgeholzt. Sinar Mas ließ über Nacht den Wald, der laut Grundbucheintragung dem Dorf Karang Mendapo in der Provinz Jambi gehört, einfach abholzen.

Brandrodung ist der schnellste und günstigste Weg, das Land für Palmölplantagen urbar zu machen. Der Inselstaat ist inzwischen der drittgrößte Treibhausgasproduzent weltweit. Trotz Verbotes lodern auch 2007 wieder die Flammen.

Auf Nachfrage gab Daud Dhasono sich völlig unschuldig und behauptet: „Ja, in Indonesien brennt der Wald, aber wir haben eine festgelegte Unternehmenspolitik, die besagt, dass kein einziges Stück Wald abgebrannt wird. Wir roden den Wald mit Maschinen.“

Zurück in Jambi: Auf der Plantage der Firma KDA, die zum Sinar Mas-Konzern gehört, brannte es zuletzt im September 2006. Hier wurden „Urwaldreste“ verfeuert. Mithilfe von internationalen Geldgebern investiert Sinar Mas mehr als fünf Milliarden Euro ins Palmölgeschäft. Mit dabei die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau mit 136 Millionen Euro. Der Preis für den grünen Kraftstoff ist schon jetzt um 20 Prozent gestiegen. Der Landhunger ist kaum zu stillen. Die Folge: Landkonflikte mit den Bauern.

„Ich bin wütend. Diese Ölpalmen stehen auf meinem Land, aber ich bekomme nichts von den Früchten. Seit sie uns vor vier Jahren einfach unseren Nutzwald genommen haben, gehen wir leer aus“, sagt der Bauer Somat aus Sarolongun in Jambi. Die Palmöl-Opfer reisen in die Provinzhauptstadt, um vor dem Rathaus zu protestieren. „Wir sind betrogen worden von der KDA! Gebt uns unser Land zurück!“, rufen sie. Endlich hat Somat die Möglichkeit, sein Anliegen vorzutragen. Denn seit 2005 werden die Stadträte direkt gewählt und auch die Stimme der kleinen Leute zählt. Im Rathaus weiß man zunächst nichts von der Sache, denn die Manager der Firma KDA tun alles, um die Landkonflikte zu vertuschen. Die Bauern legen ihre Besitzurkunden vor. Der Bürgermeister stellt sich auf ihre Seite.

Auf Regierungsbeschluss muss Sinar Mas das Land zurückgeben, samt draufstehender Palmöl-Plantage. Ein großer Erfolg. Allerdings müssen die Pflanzen regelmäßig gedüngt werden. Der chemische Dünger ist nicht nur schlecht für das Portemonnaie, sondern auch für die Umwelt. Er vergiftet Land und Wasser. Es dauert lange, bis die Palme endlich Früchte trägt. Erst nach drei bis fünf Jahren kann man ernten. Die Palmnüsse, aus denen das Öl gepresst wird, müssen innerhalb von 24 Stunden verarbeitet werden. Sonst vergammeln sie. Die Kleinbauern haben keine Transportmöglichkeit zu den

Ölmühlen, die den großen Konzernen wie zum Beispiel Sinar Mas gehören. Sie sind die alleinigen Abnehmer. Deshalb bestimmen sie die Preise. An den großen Gewinnen sind die kleinen Leute nicht beteiligt.

Klimakiller Palmöldiesel

Angeheizt durch den Energiedurst der westlichen Welt und ausgeführt durch Konzerne wie Sinar Mas, ist in Indonesien der Agrardieselwahn ausgebrochen. Wenn die Entwicklung so weitergeht, verlieren 45 Millionen Indonesier ihre Existenzgrundlage. Längst reichen die Flächen auf Sumatra und Kalimantan nicht mehr aus, um den Pflanzenölbedarf der Welt zu stillen. Der Bedarf an Anbauflächen wächst. Land wird knapp. Auch der Wald in Papua ist schon vergeben. Die Kanume haben keine Besitzurkunden. Für sie gehören Wald und Mensch zusammen.

„Wir haben drei Oberhäupter: Die Natur, unsere Ahnen und die Regierung. Und ich bin die Regierung, weil ich mich in der Welt meines Volkes der Kanume und der Natur auskenne.“, sagt Häuptling Kasimirus Sanggara. „Unsere Ahnen haben bestimmt: Hier wird kein Baum abgeholzt. Der Wald ist heilig und wir, das Volk der Kanume, sind die Schützer dieses Waldes.“

Der Dokumentarfilm von Inge Altemeier kann als DVD bei uns bestellt werden. Bitte lesen Sie Seite 15.

Regenwald-Aktions-Report

Die sechs Projekte, die wir Ihnen nachfolgend kurz vorstellen, benötigen dringend Ihre Unterstützung. Bitte kreuzen Sie auf der Rückseite Ihren Favoriten an.



Gefährlicher Job:
Philippinische
Parkranger, die
illegal geschla-
genes Tropenholz
dokumentieren,
erhalten häufig
Morddrohungen.

90 Euro für einen Regenwald-Ranger

Ein Weltrekord war der Grund, warum der Biologie-Professor Eberhard Curio von der Ruhr Universität in Bochum 1996 das „Philippine Endemic Species Conservation Project“ (PESCP) gegründet hat. Das asiatische Land beherbergt die höchste Dichte an endemischen Arten pro Hektar, also Arten, die sonst nirgendwo auf der Welt vorkommen. Die PESCP baute in einem noch intakten Primärwald auf der zentralen Halbinsel Panay eine Forschungsstation auf, in der heute drei Filipinos arbeiten. Seit 1996 wurden diverse neue Arten entdeckt und wissenschaftlich beschrieben. Daneben veranstaltet die PESCP Umweltschutz-Seminare für die Lokalbevölkerung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit von 13 Parkrangern, die in dem 2002 unter Schutz gestellten Waldgebiet illegal geschlagenes Tropenholz und illegal eingesetzte Motorsägen beschlagnahmen dürfen. Rettet den Regenwald will es PESCP ermöglichen, mehr dringend benötigte Waldhüter einzustellen. Ein Ranger kostet pro Monat nur 90 Euro einschließlich Versicherungen.

Den Orang-Utan-Wald auf Borneo retten

Der Wald Borneos in der Provinz Zentralkalimantan bildet mit 10 Millionen Hektar die zweitgrößte zusammenhängende Waldfläche Indonesiens nach der Provinz Papua. Er besteht zu großen Teilen aus Moornwald auf Torfboden und ist idealer Lebensraum für Orang-Utans und viele andere bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Jährlich werden zwei Millionen Hektar



Will die Kettensägen stoppen – das MAWAS-Projekt.

Regenwald in Indonesien vernichtet, davon mehr als die Hälfte illegal. Wälder wirken unseren aktuellen Klimaproblemen entgegen und stellen somit auch für den Menschen eine unverzichtbare Überlebensquelle dar.

Im Herzen Borneos liegt Mawas, ein 500.000 Hektar großes Torfregwaldgebiet. Die bis zu 20 Meter dicken Torfhügel von Mawas können große CO₂ Mengen aus der Atmosphäre speichern und so der globalen Klimaerwärmung entgegen wirken. Die „Borneo Orangutan Survival Foundation“ (BOS) hat 2003 das vorläufige Verwaltungsrecht für Mawas bekommen. Das Gebiet zeichnet sich durch seine hohe Biodiversität aus.

Unter zwei Bedingungen kann BOS Mawas langfristig schützen: Ein Abkommen über Schuldenerlass („Debt-for-Nature-Swap“) ist nötig, in dem Indonesien den Erhalt von Mawas garantiert. Im Gegenzug erlassen die Industrieländer dem Land Schulden.

Und ein CO₂-Abkommen („Carbon Offset Agreement“) wird unterzeichnet, mit dem Länder und Konzerne mit hohem CO₂-Ausstoß gemäß dem Kyoto-Protokoll bei Ländern mit niedrigem Ausstoß Emissionsquoten kaufen. Der Regenwald erbringt somit einen finanziellen Wert, ohne abgeholzt zu werden! Das macht Regenwaldschutz für alle Seiten auch kurzfristig ökonomisch sinnvoll.

Die lokale Bevölkerung profitiert vom Mawas-Projekt. Inzwischen sind 58 Dörfer mit 29.000 Familien in das Vorhaben integriert. BOS vermittelt ihnen alternative Einkommensquellen wie Fischzucht, Anbau von natürlichem Gummi, Zuckerpalmen, Nussbäumen oder Rattan. Die Preise für die Produkte werden kontrolliert. Zudem wird der Bevölkerung bei der Errichtung von Krankenhäusern und Schulen geholfen. Rettet den Regenwald unterstützt das Mawas-Projekt ab sofort finanziell.

Aktionen gegen Plantagen

Grüne Wüste so weit das Auge reicht: Das Dorf Karang Mendapo auf der indonesischen Insel Sumatra ist umgeben von Palmöl-Monokulturen. Früher

lebten die Bauern dort vom Kautschuk sammeln im Wald und dem Gemüseanbau. Vor sieben Jahren hat der Konzern Sinar Mas die einheimischen Bauern ausgetrickst und den Dorfwald geraubt. Über Nacht wurden mehr als 600 Hektar abgeholzt und mit Ölpalmen bepflanzt. Die Bauern verloren einen Teil ihres Einkommens und bekamen nichts von der Palmöl-Ernte.

Kürzlich hat die Regierung nach heftigen Protesten Sinar Mas aufgefordert, das Land zurückzugeben. Ein entscheidender Sieg für unsere Partnerorganisation Walhi Jambi, die die Bauern unterstützt und juristisch berät. Bitte unterstützen Sie die Arbeit von Walhi Jambi mit einer Spende.



Auswildern von Mangroven auf Samal Island.

Initiative „Frauen für den Regenwald“

Von der hemmungslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen in den Tropenländern und den daraus resultierenden negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die Lebensverhältnisse sind besonders Frauen betroffen. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft sind sie zumeist auch noch für die Haushaltsführung sowie die Erziehung der Kinder verantwortlich.

Umweltzerstörung und -verschmutzung, Menschenrechtsverletzungen durch gewaltsame Vertreibungen und Bedrohungen verschärfen die Belastungen für Frauen. An vielen Orten haben sie sich zusammengeschlossen, um gegen die Bedrohungen vorzugehen und aktiv ihre Umwelt und Rechte zu verteidigen. Doch in der Öffentlichkeit werden die Leistungen der Frauen oft nicht ausreichend wahrgenommen und honoriert. Rettet den Regenwald will 2008 Frauengruppen mit der Initiative „Frauen für den Regenwald“ besonders unterstützen, den Anfang werden wir in Ecuador machen.

Mangrovenwälder wachsen munter weiter

Fast 35.000 Mangroven sind bereits ausgewildert. Baum für Baum geht es weiter – und immer schneller. Waren wir zu Anfang auf bezahlte Arbeiter angewiesen, um die Setzlinge zu pflanzen, melden sich jetzt verstärkt Schulklassen

und Freiwillige, um zu helfen. Viele Insulaner haben erkannt, dass Samal Island einen Mangroven-Schutzgürtel braucht, nicht nur um den Fischern ihr Einkommen zu sichern. Mitunter kommen drei Generationen aus einer Familie um Mangroven-Setzlinge zu pflanzen und der angeschlagenen Natur wieder eine Chance geben.

Inzwischen ziehen wir aus gesammelten Samen eigene Setzlinge, die nach sorgfältigen Bodenproben dort gepflanzt werden, wo die Bodenbeschaffenheit auch dem natürlichen Lebensraum entspricht. Alle Aktionen werden zusammen mit dem Department of Environment and National Resources (DENR) geplant und durchgeführt. Da die Mangroven inzwischen unter Naturschutz stehen, wird der Raubbau sich nicht wiederholen. Der Erfolg ist süß, aber es fehlen noch über 450.000 Setzlinge, um die Bucht von Davao wieder in einen intakten Lebensraum zu verwandeln. Wir machen weiter, dank Ihrer Hilfe.

Regenwaldkauf in Ecuador

Im Nordwesten Ecuadors an der Pazifikküste werden die letzten Tieflandregenwälder des Chocó von Holzfirmen geplündert. Ihnen folgen Landspekulanten, Siedler und Palmölproduzenten. Es droht die Vernichtung eines der weltweit artenreichsten Ökosysteme und der indigenen Awá-Kultur. Deswegen haben wir bereits in der Vergangenheit mit dem Kauf strategisch wichtiger Grundstücke

erfolgreich den Lebensraum der Awá verteidigt und wollen den Regenwaldkauf in der Region ausdehnen.

Unser aktuelles Kaufprojekt ist ein 550 Hektar großes Grundstück im Bergregenwald bei Rio Tigre. Mit dem Erwerb könnten wir einen geschlossenen Korridor zwischen dem Küstentiefland, den Bergregenwäldern im Awá-Territorium und dem Las Golondrinas-Schutzgebiet bis zum El Angel-Schutzgebiet im Andenhochland herstellen. In der Region leben beispielsweise noch die seltenen Brillenbären.

Wenn der Grundstückkauf abgeschlossen und der Landtitel eingetragen ist, wird das Gebiet von Rettet den Regenwald auf die Awá-Indianer übertragen, die seit Jahrhunderten vom Wald leben und ihn schützen.



Regenwald im Awá-Territorium.

1.000 Schulen-Projekt



Einige Fakten: Einmalige Fotos – wunderbar und aufwühlend, teilweise Welt exklusiv, Vor-Ort-Recherche, Tatsachenbericht mit belegbaren Fakten.

Brandaktuelle Diskussion: Die Rolle der Urwälder als CO₂-Speicher, verblüffende, mitreißende Texte, sensationelle Forschungsergebnisse. **Ausstattung:** 320 Seiten, Format: 345 x 245 mm, über 350 Fotografien, durchgehend vierfarbig, Hardcover mit Schutzumschlag, 29,95 Euro

Wie leben die Orang-Utans im Regenwald? Wer holzt die Wälder ab? Was machen unsere Politiker? Fragen über Fragen – und kein Schulbuch gibt aktuelle Antworten.

Rettet den Regenwald möchte die Antworten ermöglichen. Aber wie? Ganz einfach: Wir haben das Buch „Denker des Dschungels - Der Orangutan-Report.“ für den halben Preis vom Tandem Verlag gekauft und verkaufen es an Regenwaldfreunde für den Originalpreis. Dadurch können wir für jedes gekaufte Buch ein weiteres Exemplar an eine Schulklasse oder Jugendgruppe verschenken. Die Jugendlichen bekommen aktuelle Informationen, sehen die anrührendsten Bilder und lesen die schockierendsten Hintergrundinformationen. Das alles steht in diesem Buch.

Wir hoffen, bis Weihnachten 1.000 Bücher verkaufen zu können, also 1.000 Schulklassen oder Jugendgruppen mit diesem Buch auszustatten.

Das Buch und weiteres Infomaterial gibt es zwar für die Schulklassen und Jugendgruppen kostenlos, aber nur, wenn sich diese verpflichten, auch etwas zu tun: Sie können zum Beispiel Bilder malen oder Infotafeln erstellen, sie können an Politiker schreiben oder Geld für Orang-Utan-Schutzprojekte sammeln. **Hauptsache, sie tun etwas!** Damit die Orang Utans und ihr Wald auch für die folgenden Generationen erhalten bleiben!



Stoppt den Agrar-Energie-Wahn, umfassende Studie über die Folgen der sogenannten Bioenergie und deren Auswirkungen auf Mensch, Natur und Klima. 56 Seiten, DIN A4, kann gegen eine Spende (2 Euro) angefordert werden.



Die Biosprit-Falle – Indonesiens Wald in Gefahr. Ein Film von Inge Altemeier und Reinhard Hornung (Global Film) auf DVD. 10 Euro Spende

Bestellung

- _____ Exemplar(e) des Buches „Die Denker des Dschungels“ für je 29.95 Euro
- _____ Exemplar(2) der Broschüre „Stoppt den Agrar-Energie-Wahn“ für je 2 Euro
- _____ Exemplare(e) des Buch „Volle Tanks - leere Teller“ für je 25.00 Euro
- _____ DVD „Die Biosprit-Falle“, Indonesiens Wald in Gefahr, für je 10 Euro
- _____ Exemplare des Regenwald Report zum Weitergeben für je 50 Cent (Selbstkosten)

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail-Adresse

Bitte buchen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab

Name des Geldinstituts

Kontonummer

Bankleitzahl (BLZ)

Datum und Unterschrift

**Rettet den
Regenwald e.V.**

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28,
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

**Sie können die
Bücher auch im
Internet bestellen.**



Volle Tanks – leere Teller. Der Preis für Biokraftstoffe: Hunger, Vertreibung, Umweltzerstörung“. Herausgegeben von der Caritas Deutschland. Wolfgang Hees (mehrere Jahre als Landwirtschaftsmeister in seinem Heimatland Brasilien gearbeitet), Oliver Müller, Matthias Schüth (Hrsg.), 200 Seiten, 25 Euro